



ULRIKE STAMM

Transparenz und Opazität in der Ästhetik des späten 19. Jahrhunderts

Abstract

In dem Vortrag soll die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abzeichnende Entwicklung hin zu einer Ästhetik des Materials in ihrer Bedeutung für das Wechselspiel von Transparenz und Opazität nachgezeichnet werden.

In der Ästhetik des fortgeschrittenen 19. Jahrhunderts fungiert unübersehbar die Musik als Leitgattung innerhalb der Künste und zwar mit dem Argument der musikspezifischen Identität von Material und Ausdruck. Diese wurde philosophisch (und musiktheoretisch) gerne als Beweis für die vollkommene „Transparenz“ der Tonkunst gedeutet, die angeblich den „Stoff“ vollkommen innerhalb der „Form“ aufzuheben oder gar zu überwinden in der Lage ist (Hegel, Schopenhauer). Einzelne ästhetische Theoretiker des ausgehenden 19. Jahrhunderts haben dieses Verhältnis jedoch in einer komplexeren Weise gedeutet und damit die Ästhetik der klassischen Moderne vorbereitet oder auch eingeleitet.

Namentlich der englische Kunststheoretiker Walter Pater, hat unter Rückgriff auf Baudelaire im Zusammenhang mit dem von ihm - auf deutsch - geprägten Begriff „Andersstreben“ (der die Grundtendenz aller Künste sich dem Zustand der Musik anzunähern bezeichnen soll und

der damit Kunst wesentlich als Schwellenphänomen beschreibt), im Gegenzug zur idealistischen und nachidealistischen Ästhetik das künstlerische Material zum eigentlichen Inhalt des Kunstwerks erklärt. Diese Betonung des Materials (exemplarisch wird hier die Erfahrung von Farbe und Licht zum ontologischen Ort der Malerei) entwirft das Kunstwerk als prozesshaftes Gebilde, in dem sich Transparenz und Opazität komplementär verhalten wobei Transparenz letztlich eher im akustischen als im visuellen Bereich angesiedelt ist. Die Bedeutung des Begriffs Transparenz in diesem Sinne geht aber über die Semantik von Sichtbarkeit weit hinaus, verweist immer auch auf den kommunikativen Aspekt; in eben dieser Perspektive erweist sich aber das über sein Material definierte Kunstwerk in der Paterschen Ästhetik als gänzlich opak, resistent gegenüber „Kommunikation“.

Hugo von Hofmannsthal hat Paters Konzept des „Andersstrebens“ in seiner Erzählung „Sommerreise“ literarisch realisiert, wobei er nicht allein das musikalische Paradigma Paters aktualisiert, sondern synchron auch Bilder Giorgiones transformiert, wobei die Frage nach der Transparenz/Opazität nun in einer für die Ästhetik des 20. Jahrhunderts bezeichnenden Weise an den Rändern/Grenzen der Kunstparten aufscheint.

Zur Person

Ulrike Stamm, Dr., derzeit Habilitation an der HU Berlin zum Orientalismus des 19. Jahrhunderts unter Rückgriff auf Gender-Forschung und postkoloniale Theorie; Promotion an der FU Berlin; 2000-2002 Mitglied des Graduiertenkollegs „Identität und Differenz“ an der Universität Trier. Von 2002 bis 2004 Habilitationssstipendium durch das „Berliner Programm zur Förderung der Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“.

Publikation: "Walter Pater's Concept of the Diaphanous Subject as a Bridge between Romanticism and Modernism". *Nineteenth-Century-Prose*, 24, 2, Fall 1997.

Sonntag, 25.11.2007, 12.30 Uhr, Hörsaal